

Weder Raubritter

noch Bruselmonster



Die Geschichte von Burg und Herrschaft Frankenstein

von Erich Kraft

Sagen und Märchen, Wahres und Unwahres, Vorstellungen von romantischer Ritterherrlichkeit bis hin zu Gespenstergeschichten, all das rankt sich um das gut 760 Jahre alte Gemäuer der Burg Frankenstein. Die auf hartem Fels errichtete Burg war einige Jahrhunderte lang der Mittelpunkt einer kleinen Herrschaft unter dem uradeligen Geschlecht derer von und zu Frankenstein. Diese aus dem Odenwald stammende Adelsfamilie blüht noch heute, und sie hat ganz und gar nichts zu tun mit jenen Schauergeschichten, die sich für so manchen Besucher mit dem Namen „Frankenstein“ verbinden.



Burg Frankenstein heute. Kernburg nach Westen mit ehemaligem Palas (Foto: Michael Müller)

Zwar suchen Jahr um Jahr Scharen von Touristen nach den Spuren irgendwelcher Monster auf der Burg und Zeitungen sowie Fernseher verbreiten eifrig und geschäftstüchtig solche Märchen. Allein, das Monster des „Doktor Frankenstein“ entspringt der dichterischen Eingebung von Mary Shelley, einer englischen Schriftstellerin. Ihr Roman „Frankenstein oder der neue Prometheus“ berichtet von einem besessenen Wissenschaftler namens Viktor Frankenstein, der aus Leichenteilen einen künstlichen Menschen erschuf. Zwar hat die Dichterin 1814 eine Schiffsreise auf dem Rhein unternommen und darüber ein Tagebuch verfasst, doch erwähnte sie Burg Frankenstein mit keinem einzigen Wort. Es ist auch höchst unwahrscheinlich, daß sie die Burg überhaupt gesehen, geschweige denn besucht hätte. Die Vorbeireise auf dem 20 km entfernten Rhein geschah mitten in der Nacht, und selbst bei Tageslicht konnte man die Burg damals – wie auch heute – nicht erblicken. Die herausragenden Türme waren zu ihrer Zeit zudem bis zur halben Höhe verfallen und von dichtem Wald umgeben.

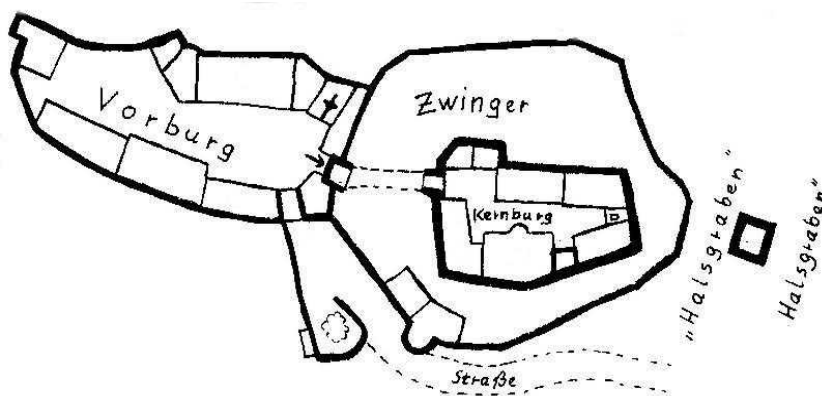
Es bleibt freilich die Frage, wie Mary Shelley auf den Namen „Frankenstein“ kam. Im Roman selbst wird die Burg weder erwähnt noch kommt sie in der Handlung vor. Vielleicht hat die Schriftstellerin hier ein Wortspiel mit dem Namen des damals bekannten Wissenschaftlers Benjamin Franklin getrieben, der elektrische Experimente unternommen hatte.

Auch andere Schauergeschichten um die Burg, etwa von einem Alchimisten, der dort geheimnisvolle Versuche durchgeführt haben soll, halten einer seriösen historischen Forschung nicht stand. Dennoch wird Burg Frankenstein weltweit mit solchen Gruselgeschichten vermarktet. Das bringt zwar Geld in die Region, doch muß man wissen, daß alle diese Geschichten die reine Phantasie sind, nichts weiter. Sicher ist nur, daß die umliegenden Dorfbewohner sich zu keiner Zeit vor einem mordlustigen Monster oder sonstigen Gespenstern hatten fürchten müssen.

Angeichts heutiger Ruinen darf man auch nicht auf einstmalige Raubritterkämpfe oder kriegerische Handlungen schließen. Zu keiner Zeit war die Burg in Belagerungen verwickelt, keine kriegerischen Zerstörungen fanden statt. Man ließ sie ganz einfach verfallen, nachdem sie 1662 unversehrt an Hessen gekommen war. Erst in der Mitte des 19. Jahrhunderts ließ der hessische Großherzog Ludwig III. den noch vorhandenen Ruinenbestand vor weiterem Verfall sichern und die beiden Türme wiederherstellen. Kommt man heute zur Burg, so verweist die Jahreszahl 1861 über dem westlichen Eingangstor auf diese Burgrestaurierung.

Ein Rundgang in der Burg

Die gesamte Burganlage ist in gut zu unterscheidende Abschnitte gegliedert, die auch jeweils verschiedenen Bauzeiten angehören. Der älteste Teil ist die südliche Kernburg, die von mächtigen, schon vor 1250 errichteten Mauern mit Zinnen und Wehrgängen geschützt ist. Hier drängten sich die Wirtschafts- und Wohngebäude um einen engen Hof. Die dicken Außenmauern dieser Häuser bildeten zugleich die Begrenzung der Kernburg. Nach Süden, dem heutigen Parkplatz zu, sind noch die tief in den Fels gehauenen „Halsgräben“ zu sehen.

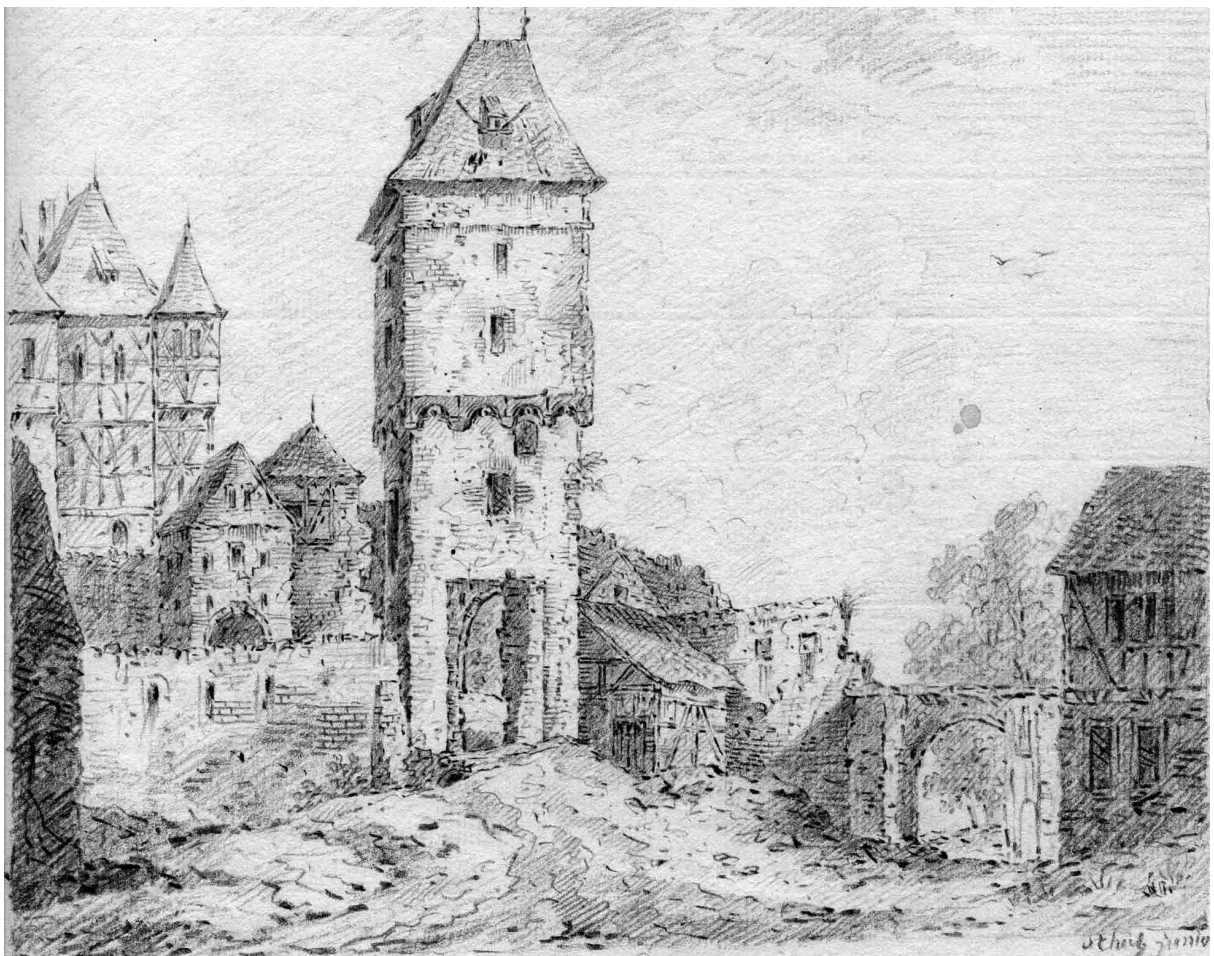


Grundriß der mittelalterlichen Burg

Zwischen diesen Verteidigungslinien errichtete man noch als letztes Befestigungswerk zur gefährdeten Südseite hin den Pulverturm, in dessen Untergeschoß man nur von der Burgseite über einen Zugang gelangen konnte. Das Geschoß deckten dicke Bohlen ab, was durch die Auflagesteine noch heute sichtbar ist. Das Obergeschoß schließlich blieb nach der Burgseite hin offen, um den Feinden dort ein gesichertes Festsetzen nach einer Eroberung unmöglich zu machen. Um die alte Kernburg bauten die Frankensteiner später eine weitere starke Ringmauer, die den Zwinger umschloß. Der noch heute stehende Torturm nach Norden war lange der eindrucksvolle Haupteingang zur eigentlichen Burg.

Um das Jahr 1400 erweiterte man die Burg nach Norden um die Vorburg, gleichfalls von einer starken Wehrmauer umgeben. Nun konnten die Wirtschaftsgebäude und Gesindewohnungen in die Vorburg verlegt werden, wodurch endlich mehr Raum für die wachsende Zahl der Burgbewohner entstand. Während der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts erlebte die Burg eine ausgedehnte Bautätigkeit, mit der die Anlage ihre endgültige Ausprägung bekam. Von sämtlichen Gebäuden der Vorburg steht außer der 1450 durch den älteren Stamm Frankenstein errichteten Kapelle heute nichts mehr.

Der um 1400 errichtete Torturm schützte den Eingang zur Kernburg. Heute ist der einstmalige Graben davor zugeschüttet, doch sind im Turm noch Schlitze für die Rollen der Zugbrücke gut zu sehen. Über dem Tor ist das Wappen der Herren von Frankenstein zu erblicken mit rotem Beileisen auf goldenem Feld. Der dort ebenfalls angebrachte Turnierhelm zeigt eine Form, wie sie im 13. Jahrhundert üblich war. Demnach ist diese Wappentafel älter als der Turm und nach dessen Errichtung wohl aus der Kernburg hierher versetzt worden. Der obere Teil des Torturmes mit seinem spitzen gotischen Dach ist deutlich als wiederaufgebautes Stück zu erkennen. Besonders bei den verwitterten Sandsteinfriesen an den Fenstern ist die Grenze zwischen dem erhaltenem Gemäuer des 14. Jahrhunderts und der späteren Rekonstruktion augenfällig.



Burg Frankenstein 1775 vor dem Zerfall. Zeichnung von Franz Schütz (Stadtarchiv Darmstadt)

Lange hielt man diese erst um 1890 aufgesetzten Turmhelme für einen mißlungenen Wiederherstellungsversuch. Für Teile der Kernburg und besonders für den dortigen Turm und seine Umgebung gilt das auch. Im Hessischen Staatsarchiv Darmstadt befindet sich eine Zeichnung von Franz Schüg, die als einzige die Burg vor ihrem Zerfall nach 1780 zeigt. Dort ist zu sehen, daß der wieder aufgebaute Torturm die einstige Gestalt doch recht gut wiedergibt. Auch war der Turm auf der Rückseite schon immer offen. Falls es Feinden nämlich gelungen wäre, diesen einzunehmen, so konnten sie von der Kernburg aus weiterhin beschossen werden. Ein Festsetzen war ihnen hier also unmöglich, da die Deckung fehlte.

Ein kurzer Weg, einst ebenfalls eine Zugbrücke, führt uns nun durch den ehemaligen Zwinger mit seinen früheren Gärten zum ältesten Burgteil. Von dieser Kernburg stehen freilich nur noch die Ruinen der Westseite nach Eberstadt hin. Gegenüber standen ähnliche Gebäude, deren Fachwerkwände samt der massiven Außenmauern völlig dem Erdboden gleichgemacht wurden. Den eigentlichen Eingang zur Kernburg verwehrte ein weiteres, stark befestigtes Torhaus mit Zugbrücke, von dem ebensowenig mehr steht. Denkt man sich alle diese Gebäude, so kann man ermessen, wie außerordentlich eng der innere Burghof war. Freilich hatte eine mittelalterliche Burganlage auch nicht der Bequemlichkeit zu dienen, sondern allein der Verteidigung gegenüber Angreifern und dem Schutz ihrer Bewohner. Einen Bergfried, also einen großen zentralen Turm, hatte dieser älteste Burgbereich nicht, der Platz reichte einfach nicht dazu aus. Der heute die Ruinen überragende Turm war ein Wohnturm, um den sich die anderen Gebäude gruppierten. Das ehemalige massiv gebaute Herrenhaus (Palas) mit vorspringendem Treppenturm ist noch zu erkennen. Man sieht den Eingang zum Keller, der heute verschüttet die volle Länge des Gebäudes einnahm und durch einen unterirdischen Gang mit dem Wohnturm verbunden ist. Im hinteren Burghof stand das Brunnenhaus. Der mittelalterliche Brunnen ist noch erhalten, heute allerdings zugedeckt. Er wurde 2007 leergespült und eingehend untersucht. Da im Brunnen schacht Zuflüsse entdeckt wurden, handelte es sich mit großer Wahrscheinlichkeit um eine Zisterne. Das frische Wasser holten sich die Burgbewohner aus einer nahen Quelle Richtung Nieder-Beerbach.

In halber Höhe des Wohnturmes ist an seiner südöstlichen Ecke eine Steinplatte angebracht mit der Inschrift „Anno domini 1528. Zu got stet min tru.“ (Im Jahre des Herrn 1528. Zu Gott steht meine Treue.) Philipp IV. von Frankenstein wollte hiermit vermutlich seine Treue zum katholischen Bekenntnis ausdrücken, nachdem Landgraf Philipp der Großmütige zwei Jahre zuvor die Reformation eingeführt hatte und nun die kleinen Ritterherrschaften drängte, dies gleichfalls zu tun. In einem Fensterfries nebenan befindet sich noch die Jahreszahl 1527. Sie weist uns auf das Jahr hin, mit dem eine umfangreiche Bauzeit der Burg ihren Abschluß gefunden hatte.

Edstein am südlichen Turm:

„Anno domini 1528. Zu got stet min tru“

Im Jahre des Herrn 1528.

Zu Gott steht meine Treue.

(Foto: Michael Müller)





Burg Frankenstein im Jahre 1545

Rekonstruktionsversuch von Michael Müller 2007



Grabmal Johanns I. in der Eberstädter Kirche.

Die Umschrift lautet: „Vf sanct samuels dag in dem jare als man zalt nach krist geburt mcccc primo (1401) ist der edel junker johann her von franckenstein von dodes wegen abegangen,

(Bild: Michael Müller)

Die Grabmale in der Kapelle

Von den zahlreichen Grabmalen der Familie sind heute nur noch wenige vorhanden. Drei in der Kirche Nieder-Beerbach, der Begräbnisstätte der jüngeren Linie Frankenstein, und eins in der Eberstädter Kirche, wo der ältere Stamm die letzte Ruhe fand. Aus diesen beiden Kirchen stammen auch die drei Grabmale in der Burgkapelle. In der Burgkapelle ist niemand begraben.

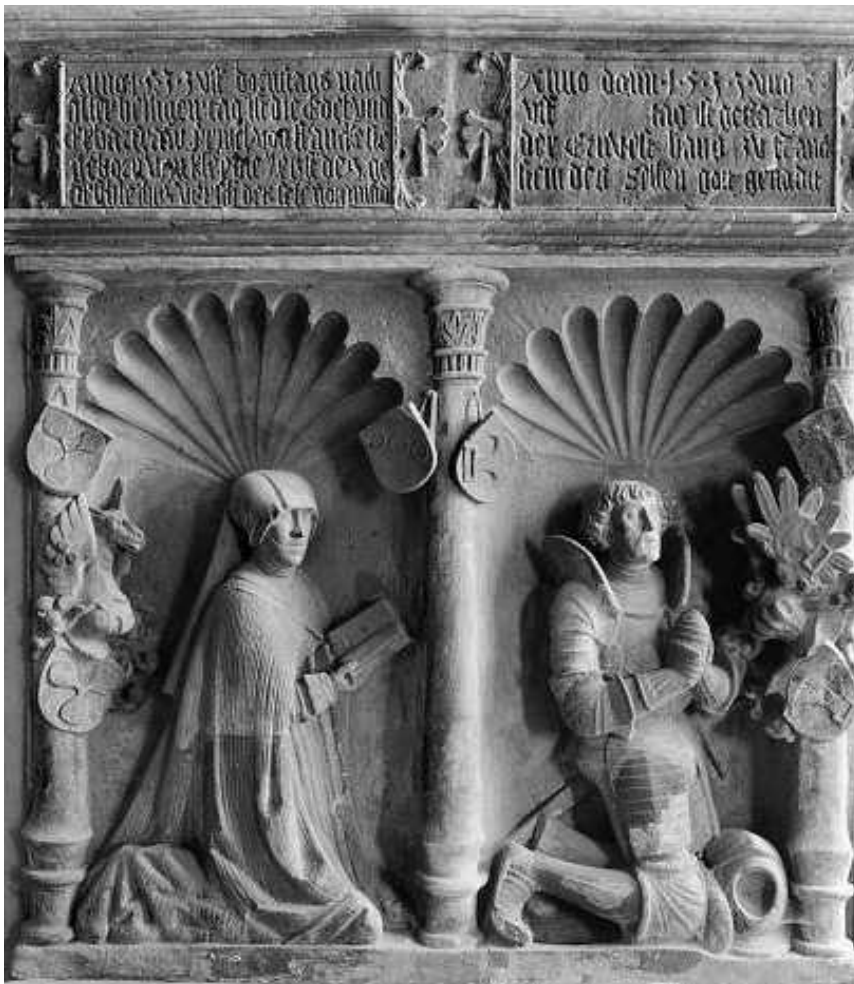
Das älteste vorhandene Grabmal befindet sich in der Eberstädter Kirche und stellt Johann I. dar, gestorben 1401. Mit ihm begann die jüngere Linie der Frankenstein. Er war der erstgeborene Sohn aus zweiter Ehe Konrads II. (gestorben 1366). Ältester aus erster Ehe war Konrad III., der damit den älteren Stamm begründete.

Großherzog Ludwig III. von Hessen ließ die kunsthistorisch schönsten Grabmale 1851 auf die Burg bringen, um sie vor weiterem Schaden zu bewahren. In der Eberstädter Kirche ist die Gruft samt vieler Grabdenkmale endgültig erst 1912 durch Umbaumaßnahmen zerstört worden.

Das Grabmal links in der Burgkapelle, stellt Hans IV. und seine Frau Irmela von Cleen dar. Sie knien hintereinander, anbetend dem Altar zugewandt. Irmela brachte 13 Kinder zur Welt. Sie starb 1532. Gemahl Hans IV. überlebte sie um 25 Jahre und erreichte mit 66 Jahren ein für die damalige Zeit stattliches Alter. Zumeist wohnte er im geräumigen Stadthaus in Oppenheim und hatte sich um den weitgestreuten Familienbesitz zu kümmern am Stammsitz an der Bergstraße, in Oppenheim, Sachsenhausen und Ockstadt.

Vor allem aber lag er im Dauerstreit mit den hessischen Landgrafen. Zwar hielt Hans am überlieferten katholischen Glauben fest, doch der Einführung der Reformation konnte er nicht länger Widerstand entgegensetzen. 1542 führte er in seiner Eigenschaft als Kirchenherr den ersten evangelischen Pfarrer von Eberstadt in sein Amt ein. 1558 starb Hans auf seinem Gut in Oppenheim am Rhein.

Das Grabmal gegenüber zeigt Ludwig IV. und seine Frau Katharina, geborene von Rodenstein. Auch sie waren in Eberstadt begraben. Da deren Ehe kinderlos blieb, erlosch 1606 mit dem Tode Ludwigs der ältere Stamm Frankenstein. Den Letzten des jüngeren Stammes, Philipp Ludwig, stellt das große Denkmal rechts des Eingangs dar. Er verunglückte 1602 im Alter von 22 Jahren, als er mit der Kutsche, wohl zu schnell, nach Seeheim fuhr.



Grabmal Hans IV.

und Irmela geb. von Cleen

errichtet 1533 in der Eberstädter Kirche, heute in der Burgkapelle
(Bild: Stadtarchiv Darmstadt)

Inskrift links (übertragen):

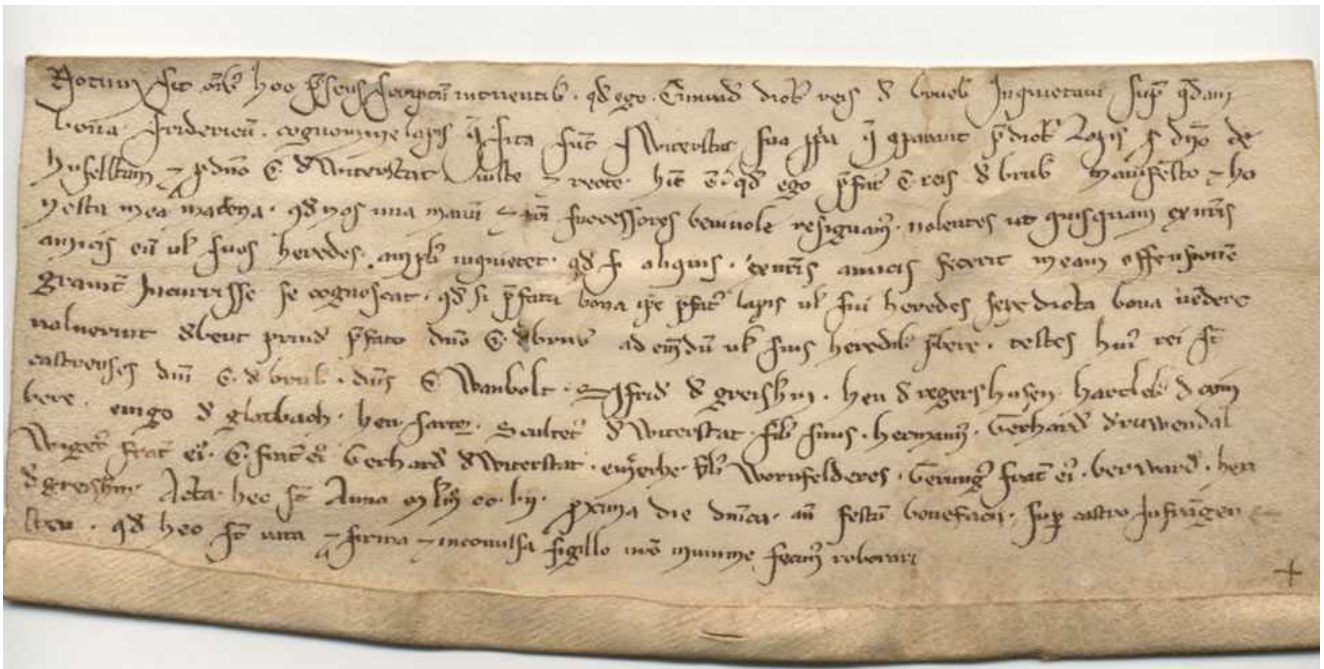
Anno 1533 auf Donnerstag nach Allerheiligen Tag ist die Edel und Ehebare Frau Irmel von Franckenstein geborene von Cleen, die Letzte des Geschlechts verschieden, derselben Gott genad.

Inskrift rechts:

Anno domini 1558 auftag ist gestorben der Ehenfeste Hans zu Franckenstein desselben Gott genad.

Herrschaft und Familie Frankenstein

Die im Hessischen Staatsarchiv Darmstadt aufbewahrte Urkunde von 1252 ist der erste und einzig erhaltene originale Beleg für die Erwähnung einer Burg auf dem Frankenstein. Natürlich ist die Burg nicht erst in diesem Jahr gebaut worden. Vielleicht gab es auch schon in früherer Zeit einen Herrnsitz auf diesem Berg und auch in Nieder-Beerbach. Doch gibt es hierfür keinen Beleg; vor 1252 taucht der Name „Frankenstein“ im Zusammenhang mit dieser Burg jedenfalls nicht auf. Ein Herr Konrad II. Keiz von Breuberg und seine Gemahlin Elisabeth von Weiterstadt urkunden 1252 „super castro in frangenstein“ (oben in der Burg auf dem Frankenstein).



Ersterwähnung der Burg Frankenstein 1252

(Hessisches Staatsarchiv Darmstadt)

Im zweitletzten Satz steht der entscheidende Hinweis:

Acta haec sunt MCCLII proxima die dominica ante festum Bonifacii super castro in frangenstein.

Deutsch:

Geschehen im Jahre 1252 am nächsten Sonntag vor dem Fest des Bonifatius oben in der Burg auf dem Frankenstein.

Konrad Keiz von Breuberg und Elisabeth von Weiterstadt gehörten angesehenem Uradel an. Konrad entstammte als Herr von Breuberg der gleichnamigen Burg im hinteren Odenwald. Er erhielt die Ländereien und Dörfer an der Bergstraße durch seine Heirat mit Elisabeth von Weiterstadt. Beider Söhne nannten sich fortan Herren zu Frankenstein und begründeten damit das noch heute bestehende Geschlecht.

Die Frankensteiner waren die Obrigkeit in den Dörfern Eberstadt, Nieder- und Ober-Beerbach, Schmalbeerbach, Stettbach, Allertshofen und sogar Bobstadt im Ried, seit Hans IV. auch noch in Ockstadt. Dort waren sie die Ortsherren, Gerichtsherren und vor allem auch die Kirchenherren. Sie ernannten die örtlichen Schultheißen, die in ihrem Namen den jeweiligen Ortsgerichten vorstanden und für die dörfliche Verwaltung sorgten, bestellten die Pfarrer und prüften die kirchliche Verwaltung und die Kirchenkasse. Besonders am Recht als Kirchenherren hielten die Frankensteiner lange und zähe fest, auch noch, als die Reformation 1542 auf Druck des übermächtigen Landgrafen von Hessen in der Herrschaft des Stammlandes eingeführt wurde.

Die katholischen gebliebenen Frankensteiner übten auch über die evangelischen Kirchen ihres Gebietes ungeschmälert ihre Aufsichtsrechte aus. Den Dorfkirchen von Eberstadt und Nieder-Beerbach kam hierbei eine besondere Rolle zu, denn dort hatten die Herren ihre Familiengruft, die ältere Linie in Eberstadt und die jüngere Linie in Nieder-Beerbach. In diese beiden Stämme teilte sich nämlich im 14. Jahrhundert die Familie, wobei man die Burg gemeinsam bewohnte. Um ja keine Streitigkeiten auskommen zu lassen, wurde in einem Burgfrieden von 1363 genau beschrieben, was jedem Stamm gehörte. Burg und Herrschaft wurden sodann entsprechend aufgeteilt.



Georg von Frankenstein, gest. 1531

Grabmal in der Kirche Nieder-Beerbach

Von Anbeginn konnten die Frankensteiner ihre Herrschaftsstellung allerdings nicht völlig unabhängig ausüben. Für eine freie, selbständige Herrschaft war an der Bergstraße im 13. Jahrhundert kein Platz mehr. Vielmehr mußten sie sich früh mächtigeren Oberherren unterordnen.

Schon 1292 begab sich Friedrich von Frankenstein in die Lehnsabhängigkeit des Grafen Wilhelm von Katzenelnbogen, dem späteren Stadtgründer Darmstadts. Dem Grafen wurde das Öffnungsrecht der Burg eingeräumt, wodurch er sich ihrer im Kriegsfall bedienen konnte.

Ein Reichslehen, also niemandem untertan zu sein außer dem Kaiser, das war die Burg ursprünglich wohl nicht gewesen, denn eine zweite Urkunde einige Jahre später betonte ausdrücklich die Lehnsabhängigkeit von den Katzenelnbogenern.

Gewiß war diese Verbindung für die Frankensteiner auch von Vorteil, wie man überhaupt das Lehnswesen zweiseitig sehen muß. Der Lehnsmann, hier also der Frankensteiner, leistete dem Lehnsherrn Dienst und Treue. Dafür war der Lehnsherr zu Schutz und Schirm seinem Getreuen gegenüber verpflichtet. Die Frankensteiner besaßen darüber hinaus noch weitere Besitz- und Herrenrechte als Burgmann in Zwingenberg (Schloß Auerbach), Darmstadt, Groß-Gerau (Dornberg) und andernorts.

1433 reiste Graf Philipp von Katzenelnbogen mit seinem Lehnsmann Konrad von Frankenstein bis ins Heilige Land, was das vertrauensvolle Verhältnis beider belegt.

In einer günstigen politischen Lage erreichten die Frankensteiner 1402 dann doch die Anerkennung der Burg zusammen mit Nieder-Beerbach als Reichslehen. Dieses Gebiet blieb fortan reichsfrei und keinem anderen Herrn untertan als dem Kaiser. Trotzdem unterlag das gesamte frankensteinische Territorium in Fragen der höheren Gerichtsbarkeit den Landgrafen von Hessen. In allen anderen Bereichen waren die Herren von Frankenstein die Obrigkeit. Das galt besonders für die Herrschaft über die Kirchen. Sie allein setzten die Pfarrer ein und waren für die gesamte kirchliche Verwaltung zuständig.

Streit mit den Landgrafen von Hessen

Es lag auf der Hand, daß es über die Abgrenzung der jeweiligen Hoheitsrechte immer wieder zu Streitigkeiten kam. Einmal war es die Erhebung des Weinzolls oder die gewaltsame Einsetzung eines hessischen Zöllners in Eberstadt, ein andermal ging es um den Feld- und Waldbesitz, um das Jagen und Fischen oder gar darum, daß frankensteinische Untertanen mit Gewalt zu Frondiensten und steuerlichen Abgaben für den hessischen Landgrafen gezwungen wurden. Die Schwierigkeiten verstärkten sich mit der Einführung der Reformation und erst recht, als ab 1567 die hessischen Landgrafen Darmstadt zu ihrer Residenz machten und auf die kleine, ausge-rechnet „vor ihrer Nase“ liegenden Ritterherrschaft einen wachsenden Druck ausübten. Fortwährend versuchten die Landgrafen in frankensteinische Zuständigkeiten und Rechte einzugreifen, um die Ritter allmählich mürbe zu machen. Den Frankensteinern blieb da nichts anderes übrig, als sich lange und zähe mit den Mitteln des Rechtes zu wehren.



Der Widerstand ließ freilich merklich nach, als 1602 und 1606 die beiden auf der Burg ansässigen Hauptlinien, der jüngere und der ältere Stamm, ausstarben. Es erbte die frankensteinische Linie in Sachsenhausen. Die Erben gaben schließlich dem landgräflichen Druck nach. Zwar hatte Ludwig IV. in seinem Testament von 1605 noch eindringlich gemahnt, „das Schloß Frankenstein samt seinen Zugehörigkeiten nimmermehr an das Haus Hessen gelangen zu lassen“, doch nach dem vergeblichen Versuch, Kurmainz für die frankensteinischen Territorien zu interessieren, verkauften die Frankensteiner ihre Stammburg und die gesamte Herrschaft im Jahre 1662 an die Landgrafen von Hessen.

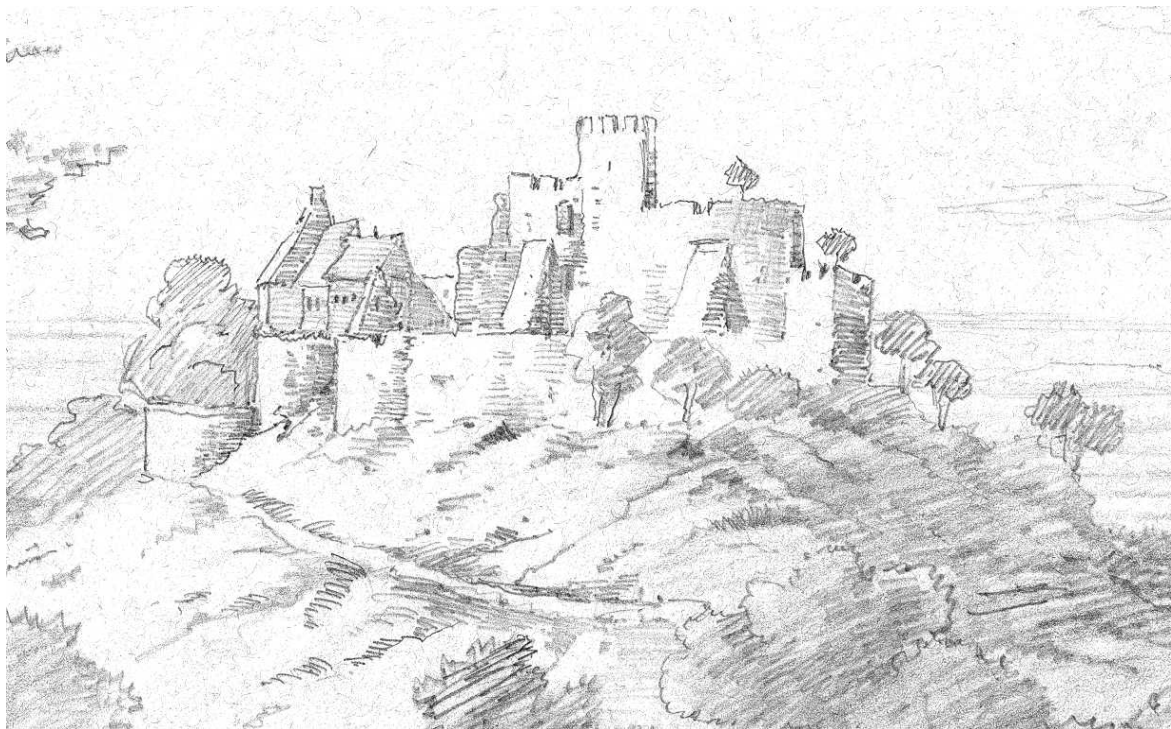
**Grabmal Ludwigs IV. gest. 1606
und Katharinas geb. von Rodenstein**
Mit ihm erlischt die ältere Linie Frankenstein.
(Bild: Stadtarchiv Darmstadt)

Schon einige Jahrzehnte zuvor waren Teile ihres Ländchens durch Erbschaft an die Schönberger Grafen gegangen (Schönburg bei Oberwesel am Rhein) und über diese anschließend auch an Hessen. Insgesamt brachte der Landgraf 108000 Gulden auf, eine für die damalige Zeit außerordentlich hohe Summe. Ihm war aber offensichtlich nichts zu teuer, um dieses kleine ritterschaftliche Ländchen endlich zu erwerben. Sogar die Zustimmung des Kaisers, sicher auch nicht gerade billig, wurde eingeholt, denn da es sich teilweise um reichsfreies Gebiet handelte, mußte der Kaiser mit dem Verkauf einverstanden sein. Mit dem Verkaufserlös erwarben die Frankensteiner eine Herrschaft im mittelfränkischen Illstätt, wo das Geschlecht noch heute blüht.

Die Burg verfällt

Die Burg befand sich 1662 beim Verkauf an die Landgrafen von Hessen-Darmstadt noch in wohllichem Zustand. In den Jahrzehnten danach setzte aber eine unvorstellbare Verwüstung und Zerstörung ein, da den neuen Eigentümern der Burg an ihrer Erhaltung offenbar wenig lag. Die Burg hatte als Sitz und Zeichen von Herrschaft nun keine Bedeutung mehr.

Zunächst diente sie als Militär-Invalidenanstalt, danach, bei den Eroberungskriegen des französischen Königs Ludwig XIV., bot sie vielen Menschen einen sicheren Zufluchtsort. Etwa bis 1750 war die Burg bewohnt. Die Vorburg war 100 Jahre nach dem Wegzug der Frankensteiner schon am weitesten verfallen. Dort wurde 1765 auf den erhaltenen Grundmauern ein Forsthaus mit Gastwirtschaft, Scheune, Stall und anderen Nebengebäuden errichtet. Die letzten Reste werden genau 200 Jahre darauf auch noch abgerissen, um der 1965 erbauten neuen Burggaststätte Platz zu machen.



Burg Franckenstein 1820

Zeichnung von Groll (Stadtarchiv)

Die Kernburg freilich stand in der Mitte des 18. Jahrhunderts noch, nur sehr schadhast, denn irgendwelche Reparaturen wurden völlig unterlassen. Verantwortlich für die weitgehende Zerstörung war erst eine gewisse Eulerin, die verlassene Gattin des Burgverwalters. Sie verhöferte das gesamte Inventar zugunsten ihrer eigenen Tasche, und nahm eine gründliche Ausschachtung vor. Nicht nur die vielen Herde, die gußeisernen Ofenplatten, Türen, Schlösser und Fenster und alle Einrichtungen wurden entfernt, die Eulerin verkaufte auch das Blei von den Dächern, die Ziegel und hölzernen Treppen. Selbst ein neues Holztor wurde nicht verschont. Den Rest besorgten die Bauern der Nachbardörfer, indem sie die Burg als billigen Steinbruch benutzten.



Ruine Frankenstein 1814

Zeichnung von Fohr (Stadtarchiv)

Die erwachende Burgenromantik des 19. Jahrhunderts ließ dann wieder Interesse am Frankenstein aufkommen, und man begann mit einer nicht sehr gelungenen Restaurierung der noch vorhandenen Teile, die dem früheren Aussehen in weiten Teilen nicht entsprach. Die erst um 1890 aufgesetzten Turmdächer gerieten zu steil, und beide Türme wurden sogar um ein Stockwerk erhöht.

Keller und andere Grundmauern wurden eingeebnet und Treppenaufgänge so verkehrt angelegt, daß leider noch viele erhaltene Spuren zusätzlich verwischt wurden. Die noch sichtbaren Anbauten, Feuerstellen, Backanlagen und Stockwerkshöhen gingen dadurch verloren. Wir müssen uns klar sein, daß der Frankenstein das Bild mit den markanten Türmen, so wie wir es heute kennen, gerade mal seit hundert Jahren hat. Über 600 Jahre sah die Burg dagegen anders aus.

Die Frankensteiner heute

Am Anfang der langen Geschichte der Familie Frankenstein stehen Konrad II. von Breuberg und Elisabeth von Weiterstadt, deren Nachkommen sich fortan nach dem Burgberg „von und zu Frankenstein“ nannten. Heute, 350 Jahre nach dem Weggang vom Stammsitz, leben die Nachfahren im mittelfränkischen Ullstadt. Es sind mehr als 20 Generationen, welche die gegenwärtigen „Frankensteiner“ von ihrem Stammvater aus dem fernen 13. Jahrhundert trennen. Nach Übernahme der Herrschaft in Ullstadt bestätigte Kaiser Leopold I. die reichsunmittelbare Stellung der Familie und erhob sie 1670 zu Reichsfreiherrn, einen Titel, den die Familie seither führt. Philipp Anton von Frankenstein wurde 1746 Fürstbischof von Bamberg, und im 19. Jahrhundert nahm Georg Arbogast Einfluß auf die Reichspolitik. Als Reichstagsabgeordneter des katholischen Zentrums war er Schöpfer der sogenannten „Frankensteinischen Klausel“, eines wichtigen Finanzgesetzes im Kaiserreich bis 1918.

Mit dem Urenkel dieses Georg Arbogast sind wir nun beim heutigen Namesträger, dem 1939 geborenen Moritz Freiherr von und zu Frankenstein, verheiratet mit der ungarischen Gräfin Gabriella Zichy zu Zich und Vasonkeö. Sechs Kinder entstammen der Ehe, fünf Buben und ein Mädchen. Die Verbundenheit mit der ursprünglichen Heimat, mit der Burg als dem Stammsitz an der Bergstraße zeigt die Familie immer wieder. Bei allen großen Jubiläen waren sie zugegen, so bei der 700-Jahrfeier 1952, bei der 750-Jahrfeier 2002 und auch wieder beim Erinnerungsfest der 350-jährigen Zugehörigkeit der Stammlande zu Hessen, das 2012 mit vielen Veranstaltungen und einem dreitägigen Burgfest auf Frankenstein begangen wurde.



Schloß Ullstadt in Mittelfranken

Heutiger Wohnsitz der Familie Frankenstein